

# Bauern stellen sich den Herausforderungen

Die Schweizer Landwirte kämpfen mit niedrigen Preisen und Dauerkritik von Medien und Gesellschaft. Ans Aufgeben denken sie deswegen noch lange nicht, wie unsere Umfrage zur Lebenszufriedenheit belegt.

Die Schweizer Bauern lieben ihren Beruf und sind zum grossen Teil sehr zufrieden. Das zeigte die Auswertung der Umfrage zur Lebenszufriedenheit, die der LANDfreund in den Wintermonaten durchführte (siehe Teil 1 der Ergebnisse in der LANDfreund-Ausgabe 6/2017).

Fast drei Viertel unserer Umfrage-Teilnehmer würden sich wieder für den Beruf des Landwirts oder der Bäuerin und für den Hof entscheiden. «Eine Berufung leben zu dürfen», schrieb uns ein Landwirt, «das drückt am besten aus, was mir im Alltag Kraft und Motivation verleiht. Landwirtschaft ist mehr als ein Beruf, sie ist Lebensstil und Leidenschaft.

## Was treibt Sie an?

Die grösste Triebfeder für die Bauern ist, den Betrieb weiterzuentwickeln (71%) und die wirtschaftliche Basis zu sichern (67%). Dies auch, um den Hof ordentlich übergeben zu können (Übersicht 2).

Ansporn ist auch die Familie. Viele Teilnehmer vermerkten zusätzlich, dass es darum gehe, die Familie zu er-

nähren und den Kindern etwas zu bieten. «Wir schätzen sehr, dass wir gemeinsam mit unseren Kleinkindern täglich mit Tieren und der Natur arbeiten können», brachte es eine Bäuerin auf den Punkt. Einfach nur viel Geld zu verdienen, ist für die meisten nicht prioritär.

## Preise als Motivationskiller

Optimismus und Leidenschaft brauchen die Bauern. Unbestritten sind nämlich die zukünftigen Herausforderungen. Drei Viertel der Landwirte bezeichnen die schlechten Preise als ihr grösstes Problem (Übersicht 2). Bedenken haben sie nicht nur in Bezug auf Milch- und Schweinepreise, sondern auch auf die Betriebszweige Ackerbau und Spezialkulturen. Das zeigte unsere Umfrage. Ein Landwirt schrieb uns: «Wir hätten gerne den Milchpreis, wie er vor mehr als zehn Jahren war. So könnten wir auf die Direktzahlungen verzichten.»

Das Rad lässt sich aber kaum zurückdrehen. Laut Bundesamt für Landwirtschaft machen die Direktzahlungen im Schnitt über alle Be-

triebe gesehen einen Viertel des Betriebsertrags aus. Faire und kostendeckende Preise sind deshalb existenziell für die Schweizer Landwirtschaft. Drei Viertel des Betriebsertrags müssen sie am Markt holen.

Das ist der übrigen Bevölkerung manchmal nicht bewusst. «Wir Bauernfamilien müssen uns immer anhören, wir bekämen ja genügend vom Staat. Was wir jedoch Monat für Monat für Ausgaben haben, das sieht leider Gottes niemand», sagte uns ein Umfrage-Teilnehmer.

Passend dazu bezeichnen 50 Prozent die Entfremdung der Konsumenten von der Produktion als Schwierigkeit. Bei den Schweineproduzenten aus unserer Befragungsgruppe ist dieser Anteil sogar noch höher. «Grossverteiler und Medien publizieren ein falsches Bild von der Landwirtschaft», bringt es ein Teilnehmer auf den Punkt.

Landwirt Ronny Köhli, der mit seiner Familie in Köllnach (BE) auf 15 Hektaren Spargeln und andere Sonderkulturen anbaut, hat dagegen ein Rezept: «Wichtig ist, dass wir Landwirte verständnisvoll auf die Verbrau-



Spargelanbauer Ronny Köhli erklärt im Hofladen den Verbrauchern seine Produktionsmethoden. «Nur so schaffen wir Verständnis für die moderne Landwirtschaft», sagt er.

cher zugehen und ihnen unsere Produktionsmethoden erklären», sagt er. Das beginne schon, wenn Spaziergänger Interesse oder Kritik an Feldarbeiten äussern. «Dann sollte man sich Zeit nehmen, vom Traktor absteigen und das Gespräch suchen», rät er. Das bewirke mehr als eine PR-Kampagne eines Berufsverbandes.

So lässt sich langfristig vielleicht auch die Kritik von Medien und Gesellschaft eindämmen. Diese empfinden bereits 27 Prozent der Teilnehmer als sehr problematisch.

## Weg von Milch und Fleisch?

Weiter sehen über zwanzig Prozent der Umfrageteilnehmer Ernährungstrends wie zum Beispiel Veganismus oder Vegetarismus als grosse Herausforderung an. Bei den jungen Landwirten unter 25 Jahren ist der Anteil doppelt so hoch. Parallel ist auch der Anteil der Vegetarier und Veganer in der jungen Bevölkerung höher.

Generell gibt es jedoch eher wenige davon: Laut einer Erhebung des Bundesamts für Ernährungssicherheit und Veterinärwesens sind es insge-

samt 4,7 Prozent. Die Interessenvertretung Swissveg der vegetarisch und vegan lebenden Menschen in der Schweiz kommt auf andere Zahlen. Laut ihnen ernähren sich elf Prozent vegetarisch und weitere drei Prozent vegan.

Relevanter für die Bauern als Lebensmittelproduzenten ist da schon der Trend zu immer mehr Ausserhaus-Verpflegung. Schnell und günstig ist dann das Motto. Das Angebot an Convenience-Produkten stieg in den letzten Jahren rasant an. Durch die vielen Verarbeitungsschritte hat der Produzent am ausgegebenen Konsumfranken immer weniger. «Je mehr ein Produkt verarbeitet ist, desto eher geht der Blick verloren, was überhaupt saisongerecht ist», erklärt Liselotte Peter vom Bäuerinnen- und Landfrauenverband (siehe Interview Seite auf 53).

Noch liegt der Selbstversorgungsgrad in der Schweiz bei knapp 60 Prozent. Dass dies auch so bleibt, soll in der Verfassung verankert werden. Der Weg dazu über die Ernährungsinitiative des Schweizer Bauernverbands hin zum Gegenvorschlag des Bundes-

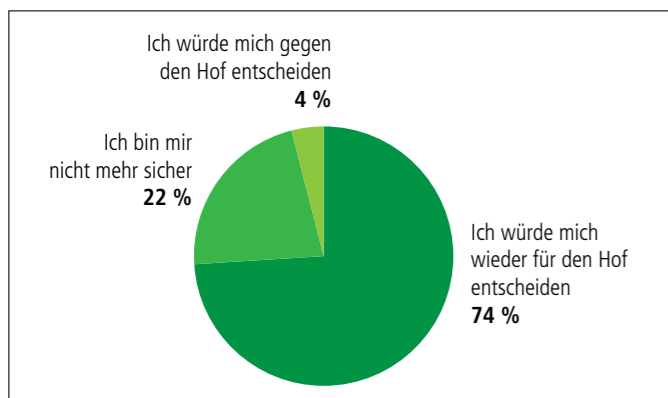
rates zeigt auch ein bisschen die Zerrissenheit des Berufsstands. Aber Bauernverbandspräsident Markus Ritter gelang es, die Basis zu überzeugen. «Um gemeinsame Positionen und Einigkeit muss man jeden Tag aufs Neue kämpfen», erklärt er im Interview auf Seite 52.

## Zerrissenheit des Berufsstands ist ein Problem

Die Zerrissenheit im Berufsstand beklagt denn auch fast ein Drittel der Umfrage-Teilnehmer. Vor allem die älteren Landwirte beobachten mit Sorge die Spaltkeile in der Landwirtschaft. Sie haben diesen Punkt doppelt so oft angeklickt wie die jüngeren.

Ein Fünftel der Befragten erklärt zudem den Landkauf durch ausserlandwirtschaftliche Kreise zum Problem. Ein Landwirt, der unsere Umfrage ausfüllte, sprach sogar von Enteignung. Ja, es ist so: Für Bauten und Anlagen im öffentlichen Interesse droht den Bauern eine Enteignung. Das betrifft Betriebe in den fruchtbaren und dicht besiedelten Talzonen existenziell.

## Übersicht 1: Würden Sie sich wieder für den Beruf des Landwirts entscheiden?



Nur wenige Bäuerinnen und Bauern würden ihren Beruf nicht noch einmal wählen. Die überwiegende Mehrheit hingegen würde sich wieder für den Hof entscheiden.

## Übersicht 2: Die grössten Herausforderungen der Zukunft sind ... (max. 3 Antworten)

schlechte Preise	75 %
Entfremdung der Verbraucher	50 %
Zerrissenheit des Berufsstandes	32 %
Stimmungsmache durch Kritiker	27 %
Landkauf durch ausserlandwirtschaftliche Investoren	21 %
Ernährungstrends wie vegan, vegetarisch, glutenfrei usw.	21 %
Fachkräftemangel	13 %
Sonstiges	10 %
familiäre Probleme	8 %
Landflucht	4 %

Neben den niedrigen Preisen nagt auch die zunehmende Entfremdung der Verbraucher an den Nerven vieler Landwirte. Die Stimmungsmache durch Kritiker könnte eine Folge dieser Entfremdung sein.



## «Jetzt ist Geschlossenheit gefordert»

Bauernverbandspräsident Markus Ritter erklärt, warum die Bauern trotz aller Herausforderungen zusammenhalten müssen.



Foto: zVg

**Die tiefen Preise belasten die Bauern. Hat der Landwirt auf seinem Betrieb überhaupt einen Einfluss auf den Preis?**

**Markus Ritter:** In bestehenden Produktionen und Märkten ist es für den Bauern kaum möglich, die Preise nach oben anzupassen. Der Bauer kann, wenn er mit den

Erlösen nicht zufrieden ist, versuchen, den Marktpartner zu wechseln. Dabei können Mehrwerte entstehen, die meistens aber überschaubar sind. Erfolgsversprechender ist es, den Betrieb vor Neuinvestitionen oder bei einer Betriebsübernahme auf interessante Märkte auszurichten. Heute gibt es für alle Zonen und für jeden Standort attraktive und weniger

attraktive Märkte. Ebenfalls gibt es Label mit einem erheblichen Mehrwertpotenzial. Auch dies gilt es, für den eigenen Betrieb sorgfältig zu prüfen.

**Rund ein Drittel der Umfrageteilnehmer sieht die Zerrissenheit des Berufsstands als grosse Herausforderung an. Wie kann man Einigkeit und Solidarität, wie sie vielleicht früher bestanden hat, zurückgewinnen?**

**Ritter:** Um gemeinsame Positionen und Einigkeit muss man jeden Tag aufs Neue kämpfen. Man darf dies nie als gegeben und selbstverständlich ansehen. Überall wo Menschen mit verschiedenen Ideen, Gedanken und Zielen zusammenkommen und sich auf eine gemeinsame Linie einigen sollen, sind intensive Diskussionen notwendig. Dies gilt für all unsere Organisationen – speziell auch für den Schweizer Bauernverband. Wir haben, um diese Prozesse zu steuern, demokratische Instrumente installiert. Dazu gehören die Organe aber auch Vernehmlassungen. Am Schluss muss im zuständigen Gre-

mium abgestimmt werden. In der Folge ist es unsere Aufgabe, diese Position mit Nachdruck nach aussen zu vertreten. Jetzt ist Geschlossenheit gefordert. Das ist für den Erfolg notwendig.

**Viele Landwirte demotiviert der Tonfall von Beamten. Was raten Sie ihnen?**

**Ritter:** Der Umgang mit den Ämtern ist nicht immer einfach. Oft haben wir es aber mit freundlichen und zuvorkommenden Menschen zu tun. Sie wollen uns gerne unterstützen. Es gibt jedoch auch solche, die uns das Leben schwer machen können. Wichtig ist, dass wir uns für diese Gespräche genügend Zeit nehmen. Es lohnt sich, sich gut vorzubereiten und zu informieren. Bevor ich beispielsweise Gesuche und Anträge stelle, kläre ich offene Fragen. Läuft ein Pferd einmal in die falsche Richtung, braucht es viel Aufwand, um es zu wenden und eine neue Richtung festzulegen. Dies gilt übrigens nicht nur für unsere Betriebe, dies gilt im Speziellen auch für die Politik.

Viele Landwirte stören sich an der überbordenden Bürokratie und dem Verhalten von manchen Beamten.

### «Die Beamten vergreifen sich im Ton»

«Mir gibt zu denken, wie gewisse Ämter mit uns Landwirten umgehen. Nicht nur wegen der Bürokratie, sondern auch im persönlichen Kontakt.

Da vergreift man sich im Ton und es wird einem sogar angeraten, den Betrieb nicht weiterzuführen», schrieb uns ein Teilnehmer.

Damit ist er nicht allein. 65 Prozent der Befragten klickten den Aspekt «Bürokratie, Dokumentation und Umgang mit Behörden» auf der Liste der Herausforderungen an. Bauernpräsident Ritter kennt das Problem. Er rät Landwirten dazu, Gespräche mit Be-

hörden gut vorzubereiten und sich selbst umfassend zu informieren. So lasse sich viel Ärger vermeiden.

Dicht auf die Probleme mit den Behörden folgt der Punkt «Auflagen und mangelnde Verlässlichkeit der Politik», die 50 Prozent als demotivierend bezeichnen (Übersicht 5).

### Auch in Zukunft bauen

Trotz alledem scheinen die Perspektiven für die Landwirtschaft und die Betriebsnachfolge nicht allzu schlecht zu sein. Ein Drittel der Teilnehmer ist fest davon überzeugt, dass ihr Betrieb in 20 Jahren noch existieren wird. 45,2 Prozent halten das für sehr wahrscheinlich. Ein Fünftel ist sich dessen noch nicht sicher. Nur gerade zwei Prozent gehen davon aus, dass es dann ihren Betrieb nicht mehr geben wird (Übersicht 4).

Je grösser die Betriebe sind, desto eher gehen die Bauern davon aus, dass ihr Hof weitergeführt wird. Diese

### Übersicht 3: Was treibt Sie an?

den Betrieb weiterzuentwickeln	71 %
die wirtschaftliche Basis zu sichern	67 %
den Hof «ordentlich» zu übergeben	31 %
die Neugier, ständig Neues auszuprobieren	29 %
Sonstiges	12 %
viel Geld zu verdienen	9 %
gar nichts	1 %

Motivation und Kraft geben den Bäuerinnen und Bauern auch die Familie, die Kinder und ein schönes Zuhause. Dies vermerkten die Teilnehmer unter «Sonstiges».

## «Das ist doch kein Widerspruch»

Liselotte Peter sieht im Trend zu Convenience-Produkten nicht automatisch einen Nachteil für die Landwirtschaft.

**Laut der nationalen Ernährungserhebung essen die Schweizer zu viel Fleisch – insbesondere die Männer. Sollten sich die Männer die Frauen zum Vorbild nehmen und deutlich weniger Fleisch essen?**

**Liselotte Peter:** Zu viel oder zu wenig von einem Produkt zu essen ist relativ. Frauen essen wahrscheinlich nicht aus gesundheitlichen Gründen weniger Fleisch als Männer. Man muss das nicht gegeneinander ausspielen. Im Grasland Schweiz ist es sinnvoll, Gras zu Fleisch zu veredeln. Wir sind darauf angewiesen, dass Fleisch gegessen wird.

**Die Landfrauen propagieren Saisonalität und Regionalität. Sind das wirkungsvolle Strategien gegen Convenience-Produkte und Ausserhaus-Verpflegung?**

**Peter:** Das muss doch kein Widerspruch sein. Convenience-Produkte können durchaus saisonal und re-

gional sein. Es gibt ja verschiedenste Arten von Convenience-Produkten. Auch die Bäuerinnen nutzen diesen Trend und sind manchmal froh um vorgefertigte Produkte. Wichtig ist, dass diese mit möglichst wenigen Zusatzstoffen auskommen. Es gibt auch Direktvermarkter, welche Convenience-Lebensmittel mit sehr viel Erfolg anbieten. Problematisch ist hingegen, je mehr ein Produkt verarbeitet ist, desto eher geht der Blick verloren, was überhaupt Saison hat. Zudem ist der Anteil der Produzenten am Konsumentenfranken bei stark verarbeiteten Lebensmitteln, beispielsweise einer Tiefkühlhasagne, gering.

**Landwirte wollen den Hof weiter entwickeln. Kommt der Hof vor der Familie?**

**Peter:** Das ist bis zu einem gewissen Grad der Fall. Besonders augenfällig ist dies bei einer Trennung oder Scheidung eines Bauernpaares. Soll der Hof für die nächste Generation

erhalten bleiben, geht das oft auf Kosten der Exfrau. Prioritär die Betriebsarbeit gilt häufig auch bei den Feldarbeiten. Diese hängen stark vom Wetter ab und können nicht aufgeschoben werden. Auch in der Tierhaltung ist das Tierwohl prioritär. Familie, Haushalt, Garten oder Hobbys kommen dann

erst an zweiter und dritter Stelle. Aber junge Familien sehen das heute oft flexibler – vor allem, wenn ein Teil des Einkommens von ausserhalb der Landwirtschaft stammt.



Foto: zVg

**Liselotte Peter** ist Vizepräsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands und im Vorstand des Schweizer Bauernverbands.

Hoffnung ist berechtigt, zeigt doch die aktuelle Agristat-Statistik, dass die Zahl der Betriebe mit mehr als 50 ha in den letzten Jahren um eine jährliche Rate von fünf Prozent gestiegen ist. Eine Zunahme fand auch bei den Betrieben zwischen 30 und 50 ha statt. Den grossen Rückgang verzeichnen Anzahl Betriebe mit weniger als

30 ha. Sage einer nicht, es gäbe keinen Strukturwandel in der Schweiz.

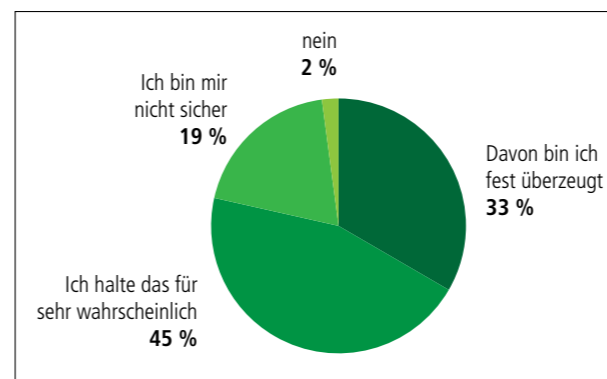
### Fazit

Die Landwirte wollen ihre Betriebe weiterentwickeln und die wirtschaftliche Basis sichern, wie unsere Umfrage zeigt.

- Motivationskiller sind dabei die schlechten Preise und die Bürokratie.
- Für problematisch halten viele auch die Entfremdung der Verbraucher.
- Die Zerrissenheit des Berufsstands beklagen vor allem ältere Bauern.
- Die grosse Mehrheit ist dennoch zufrieden mit ihrem Beruf.

Daniela Clemenz

### Übersicht 4: Wird Ihr Hof auch in 20 Jahren noch existieren?



Die Perspektiven scheinen trotz allem eher gut zu sein: 78 % rechnen damit, dass ihr Betrieb auch in 20 Jahren noch existiert.

### Übersicht 5: Was demotiviert Sie?

Bürokratie und Umgang mit Behörden	65 %
Auflagen, mangelnde Verlässlichkeit der Politik	50 %
Kritik von Tier- und Umweltschützern und Verbrauchern	55 %
schlechte Preise, wirtschaftliche Unsicherheit	62 %
innerfamiliäre Spannungen	15 %
Sonstiges	2 %
gar nichts	5 %

Ein Landwirt schrieb uns: «Wir sind abhängig von der Bürokratie und der Politik. Das macht unseren Bauernstand verletzlich.»